

Um die Vulnerabilität in den anthropologischen Dimensionen nochmals zu verdeutlichen und sie mit der Ver- & Bearbeitung in Beziehung zu setzen, dient folgende Tabelle zur Veranschaulichung:

	Vulnerabilität	Be-&Verarbeitung
Körper	Existenziell: Verlust der Körperfunktionen, Sterblichkeit, Biografisch: Leons Lähmung, körperliche Zusammenbruch der Mutter	Verharmlosung der Symptome als Abwehr und Verdrängung, Hinnahme des Rollstuhls („hat sich nichts getan“, Z. 75), Körper wird als Schicksal hingenommen
	Existenziell: Grenzerfahrung Leben und Tod, Körperliche Schutzlosigkeit Biografisch: Neugeborenes ist „komplett blau“ (Z. 100), Maria liegt stundenlang nackt	Untertreibung als Kontrolle über das erzählte („ein bisschen schockstarr“, Z. 99), Ohnmacht: stundenlanges liegenlassen ohne Versorgung, Selbstentlassung, um das Kind zu sehen
	Existenziell: Körper als erscheinungsleib, ausgesetzt sein gegenüber anderen Biografisch: Schamgefühl, Wunsch nach Körperlicher Veränderung	Sofortige Annahme („Dann kannst du ein Mädchen sein“, Z. 308-309), praktische Unterstützung und aktive Gestaltung des neuen Erscheinungsleibs
Kultur	Existenziell: Angewiesenheit auf kulturelle deutungsmuster biografisch: Ärztliche Anrufung („das ist normal“, Z. 8-9), kulturelle Norm der Pubertät	Übernahme der ärztlichen Deutung, sprachliche Verharmlosung durch Metaphern,
	Existenziell: Verletzbarkeit durch Sprache Biografisch: Stigmatisierende Anrufungen „Monogismus“ (Z. 107), Geschlechterrolle des Ehemannes (Z. 212-214), Stereotyp der „Mehrkindmutter“: „Die Schublade ist zu und da bleibst du drin“ (Z. 248)	Stigmatisierende Anrufung wird umgedeutet (Down-Syndrom), weitere Suche nach Umzugsmöglichkeiten
	Existenziell: Kulturelle Norm der Geschlechteridenität, biografisch: verletzende Zuschreibungen „du bist doch eigentlich ein Juge“ (Z. 336-337), Ehemann bezeichnet Mathea als „alte Schwuchtel“ (Z. 375)	Resignifizierung, Maria akzeptiert den neuen Namen ihres Kindes und schützt sie vor kulturellen Anrufungen („dann war es ab jetzt Mathea“, Z. 310), sie korrigiert die Deutung ihres Ehemannes: „Mathea ist nicht unbedingt schwul. Sie ist nur ein Mädchen“ (Z. 382)
Soziale	Existenzielle Ebene: soziale Angewiesenheit ist universell Biografische Ebene: verweigerter Anerkennung („es konnte keiner verstehen“, Z. 56), Aufforderung sich „zusammenzureißen“ (Z. 53)	Soziale Isolation; versuch der Einbindung („mitzuspielen“, Z. 28) scheitert,
	Existenzielle Ebene: Abhängigkeit von der Zuwendung anderer Biografische Ebene: wiederholte soziale Einsamkeit, Abwesenheit des Mannes bei allen Geburten, „es hat sich niemand um mich gekümmert“ (Z. 117)	Einzige Zuwendung von der Mutter, nicht der Institution, Kompensation über weitere Kinder („dann muss da wieder ein Baby her“, Z. 164), Verarbeitung: die Kinder „können keinen Mann ersetzen“, Z. 169-170)
	Existenzielle Ebene: Soziale Anerkennung als Grundbedingung Biografische Ebene: Matheas individuelle Erfahrung von Ausgrenzung, unglückliche Beziehung	Positive soziale Anerkennung durch die Mutter und Geschwister und gemeinsame Neuorientierung, Erkenntnis, dass es der falsche Partner ist; Deutung der Ehe über Metaphern: („Deko auf meiner Couch“, Z. 142; „Eigentor“, Z. 20)